

## **Europas einziges Literaturarchiv der industriellen Arbeitswelt**

**Rainer Noltenius**  
(Dortmund)

**Abstract:** The Fritz-Hüser-Institute is the only one in Europe which devotes all it's efforts to collecting, researching and exhibiting materials relating to workers and employees literature and culture. The study of the history of their literature – for example the tradition of their songs, workers drama-festivals etc. – where for other libraries and archives not considered worthy of serious investigation. - Because the Institute encompasses the culture of the majority of the population, we have therefore seen it as our duty to mount travelling exhibitions. We showed them till now in 142 cities of Europe, Asia and America. - Literature of and about China are collected here in German and Esperanto-language. The publications include fiction and literature about China and journeys to China, done by Europeans from 1913 till now. - With our web-side: [www.dortmund.de/fhi](http://www.dortmund.de/fhi) and the email-address: [rainer.noltenius@stadtdo.de](mailto:rainer.noltenius@stadtdo.de) it will be far more easy to use the institute.

**Das Fritz-Hüser-Institut, ein literaturwissenschaftliches  
Forschungsinstitut mit internationaler Ausstrahlung nach Europa,  
Asien und Amerika**

In Deutschland existieren verschiedene große Bibliotheken und Archive, die sich speziell der Literaturgeschichte der deutschen Literatur widmen. Das Freie Deutsche Hochstift in Frankfurt sowie das Goethe- und Schiller-Archiv in Weimar sammeln vor allem die klassische und romantische Tradition der deutschen Literatur von der Mitte des 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Das größte Literaturarchiv der Neueren Deutschen Literatur ist das „Deutsche Literaturarchiv“ in Marbach am Neckar, das, hervorgegangen aus dem Schiller-Nationalmuseum, neben Schiller und der sog. „Schwäbischen Schule“ (Uhland, Mörike, Schwab u. a.) auch die Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts bis zur Gegenwart

sammelt. Daneben existieren Literaturarchive in Staatsbibliotheken, zum Teil sogar in städtischen Bibliotheken und in vielen Spezialarchiven. Diese Literaturarchive haben jedoch bis heute, ein Teil von ihnen nur bis in die 60er Jahre hinein, ein Gebiet völlig ausgeklammert: Die Literatur- und Kulturgeschichte von Arbeitern, Angestellten und Arbeitslosen, gerade das aber ist das Sammel- und Forschungsgebiet des Fritz-Hüser-Instituts für deutsche und ausländische Arbeiterliteratur in Dortmund. Nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa, meines Wissens aber auch in anderen Erdteilen, gibt es keine andere Institution, die speziell dieses Gebiet sammelt, erforscht und darstellt. Das ist erstaunlich genug: Die Kulturgeschichte der Mehrheit der Bevölkerung ist unterrepräsentiert. Warum?

Die staatlichen und städtischen Sammel-Institutionen für Bücher, Nachlässe, Schriftstellerhandschriften etc. haben in den vergangenen 150 Jahren, seitdem eine eigene Arbeiter- und Angestellten-Kultur besteht, die Dokumente dieser Kultur stets als soziale Trivialliteratur abgelehnt. So wurden die schmalen Liederbüchern von Handwerker-, Arbeiter- und Angestellten-Organisationen, die Broschüren mit Theaterstücken für ihre Laienspiel-Vereine allenfalls in Polizei- und Gerichtsakten aufbewahrt, wo sie sich noch heute befinden, wie z. B. in Zeiten der Sozialistengesetze der Kaiserzeit oder zum Teil in der Weimarer Republik und generell in der NS-Zeit 1933 – 45. Die großen Bibliotheken nahmen sie nicht auf, weil es ein ihrer unwürdiges Sammelgut sei, auch nicht in Zeiten, in denen diese Literatur nicht verboten war. Deshalb blieb es einem Privatsammler vorbehalten, nämlich dem Eisengießerlehrling und späteren Arbeiter Fritz Hüser, eine Sammlung dieser sozial geächteten Literatur anzulegen und damit eine auf der Welt einmalige Sammlung zu schaffen.

So liegt der Beginn des Instituts in der Privatsammlung des Fritz Hüser (1908 – 1979). 1923 begann er eine Lehre als Former in einer Dortmunder Werkzeugmaschinenfabrik, trat als 15jähriger in die sozialistische Arbeiterjugend, den Jugendverband der SPD, ein, lernte in der damals intensiven Bildungsarbeit der Arbeiterjugend einige Schriftsteller persönlich bei Lesungen kennen: Karl Bröger, Erich Grisar, Kurt Kläber, Heinrich Lersch, Bruno Schönlank und Otto Wohlgemuth und übernahm ehrenamtlich schon in der Schule und dann in der Jugendgruppe bibliothekarische Aufgaben. Schon als Lehrling begann er in den 20er Jahren seine Privatsammlung zur Literatur der Arbeitswelt, in dem er Zeitungsausschnitte zusammenstellte,

Broschüren sammelte und Bücher erwarb.

1933 nach 8jähriger Tätigkeit als Former – ergoß sich ein Tiegel mit flüssigem Eisen über seinen linken Fuß und machte ihn in seinem Ausbildungsberuf berufsunfähig. Die Gewerkschaft half und ermöglichte eine Umschulung auf das Gebiet, das ihn in seiner Freizeit am meisten gefesselt hatte: er wurde zum Bibliothekar ausgebildet. Während des Krieges baute er eine Werksbücherei in Gleiwitz/Oberschlesien mit 19 Zweigbüchereien auf. Er war dabei zwar verpflichtet, einen lupenreinen nationalsozialistischen Literaturkanon zusammenzustellen, kam aber an private Bestände, die in der NS-Zeit verbotene Literatur der Arbeitswelt enthielten, und konnte diese unter eigener Gefahr beiseite schaffen. Nach 1945 wurde er in Dortmund zum Direktor der Dortmunder Volksbüchereien ernannt und leitete diese mit ihren 21 Zweigstellen bis zum Jahre 1973.

Trotz des gesellschaftlichen Aufstiegs vergaß er seine Herkunft und die Ideale seiner Jugend nicht und begann neben seiner Diensttätigkeit privat seine Sammlung zur Arbeiterliteratur von neuem aufzubauen.

Seine private Sammlung hatte im Haus der Bibliotheken, der Zentrale der Volksbüchereien Dortmunds, zwei eigene Räume, die er dort unter dem Namen „Archiv für Arbeiterdichtung und soziale Literatur“ für die Öffentlichkeit zugänglich machte. Dieses Archiv wurde dank Fritz Hüfers Anregung zum Geburtsort einer neuen Industriedichtung, indem er zusammen mit dem gerade von ihm entdeckten Bergarbeiter Max von der Grün die „Dortmunder Gruppe 61“ begründete (Bruno Gluchowski, Max von der Grün, Angelika Mechtel, Josef Reding, Günter Wallraff u. a.). So wird das Archiv in den Jahren 1961 bis 1969 Tagungsort, Sekretariat und Anregungszentrum der Gruppe 61, die immer weitere Anerkennung im deutschsprachigen Gebiet erhält und es erreicht, daß allmählich immer mehr Verlage, die bisher gering geschätzte und nicht veröffentlichte Literatur der Arbeitswelt aufgreifen und mit großem Erfolg publizieren.<sup>1</sup>

Als sich herumsprach, daß diese in Europa einmalige Sammlung Privatbesitz sei und daß ihr Besitzer, da er 1973 pensioniert werde, sich Gedanken um die Zukunft der Sammlung machte, traten zahlreiche Institutionen an ihn heran, mit der Anfrage, ob sie das Archiv vollständig kaufen könnten. Es waren Universitäten der Schweiz, der

---

<sup>1</sup> R. Noltenius: *Fritz Hüfers Institut für Arbeiterliteratur und das zeitgenössische literarische Leben*. In: A. Klotzbücher (Hg.): *Von Büchern und Bibliotheken in Dortmund*. Dortmund 1982, S. 124 – 142.

Bundesrepublik und der DDR (Bern, Freie Universität Berlin, Bonn, Bochum, Jena, Leipzig), Archive von Institutionen der Arbeiterbewegung (Friedrich-Ebert-Stiftung der SPD in Bonn, DGB-Archiv in Düsseldorf) und das Deutsche Literaturarchiv in Marbach. Hüser wünschte jedoch, daß das Institut im Ruhrgebiet und möglichst mitten in der Stadt bleiben sollte, die in der Geschichte der Arbeiterkultur seit über 50 Jahren eine hervorragende Rolle gespielt hatte, in Dortmund. Tatsächlich erreichte er in Verhandlungen mit der Stadt folgenden Vertrag: er schenkte ihr das „Archiv für Arbeiterdichtung und soziale Arbeiterliteratur“ und erhielt die vertragliche Zusage, daß die Stadt daraus ein „Institut für deutsche und ausländische Arbeiterliteratur“ machen würde mit voll besoldeten Kräften.

Damit hatte die Stadt Dortmund die Arbeiterkultur als den wichtigsten genuinen Beitrag des Ruhrgebiets zur deutschen Gesamtkultur anerkannt und begonnen, ihn durch einen Personal- und einen – wenn auch kleinen – Sachetat zu fördern. Ein weiterer großer Schritt geschah durch die Zuweisung neuer Räume für das Institut (1980, zuletzt 1995), wodurch es möglich wurde, die Bestände systematisch und damit übersichtlich anzuordnen und einen eigenen Forschungsbereich mit durchschnittlich zwei bis drei Wissenschaftlern zusätzlich zum Leiter des Instituts anzugliedern. Fritz Hüser hat das nicht mehr erleben können. Er starb im Frühjahr 1979, hat sein Institut aber noch dem neuen hauptamtlichen Leiter übergeben können.

Bevor einiges zur Forschung des Fritz-Hüser-Instituts gesagt werden soll, seien die Begriffe der „Arbeiterliteratur“ und „Arbeiterkultur“ mit einer kurzen Darstellung der Geschichte ihrer Gegenstände umrissen, um den Sammlungs- und Forschungsgegenstand deutlicher werden zu lassen. Zunächst zum Begriff der Arbeiterliteratur. Der frühere Name der Sammlung Hüser „Archiv für Arbeiterdichtung und soziale Literatur“ hatte deutlicher gemacht, was gemeint war. Arbeiterdichtung als Sammel- und Forschungsgebiet meint die Literaturgeschichte der Arbeitswelt, meint Theater, Lied, Reportage, Literatur, Romane, Gedichte, überhaupt die fiktionale Literatur bis hin zu solchen Gebieten wie Biographie und Autobiographie von Arbeitern, Angestellten und Arbeitslosen (in gedruckter und in handschriftlicher Form).

Diese Literatur hat in Deutschland im Vormärz mit politisch engagierter Handwerkerliteratur (vor allem auch in Form von Liedern) insbesondere von pauperisierten Handwerksgesellen und ihren politisch oft

verbotenen Organisationen begonnen. Solche Schriften wurden ebenso wie die im Revolutionsjahr 1848 entstehenden stets rasch verboten, verfolgt und ihre Autoren und zum Teil sogar die Leser oder die Sänger der Lieder mit Haftstrafen belegt.

Auch im neu entstandenen deutschen Kaiserreich nach 1871 änderte sich das nicht grundlegend. Nun entstand Literatur im Rahmen der sich in den 60er Jahren neu organisierenden Gewerkschaften und Parteien der Arbeiterbewegung. Auch wenn es sich „nur“ um die sogenannte „schöne Literatur“ handelte (Lied-, Theater-, Erzähl-Texte), mußte sie der Zensur unterzogen werden, so daß z. B. Liederbücher der Arbeiterbewegung häufig nur unvollständige Lieder enthalten durften und bei einigen fehlenden Strophen die Bemerkung abgedruckt wurde „verboten durch Zensurgerichtsurteil des königlichen Landgerichtes vom ...“. In der Zeit der Sozialistengesetze Bismarcks verschärfte sich die Situation, und die „Agitatoren der Sozialdemokratie“ wurden ins Gefängnis verbannt, ihre Erzeugnisse und ihre öffentliche Darbietung verboten.

Das wurde erst anders, als in der Weimarer Republik die SPD häufig Teil der Regierungskoalition war, so daß sich die Arbeiterliteratur ungehindert und mit großem Erfolg ausbreiten konnte. Im Zeitraum der Weimarer Republik spalteten sich aber sowohl Arbeiterliteratur wie Arbeiterkultur in verschiedene Richtungen: die sozialdemokratische Arbeiterliteratur entwickelte sich zwischen den Extremen einer Kampfliteratur, die nun an Schärfe verlor und dem Ziel der Veredelung des Arbeiters durch die fortschrittliche bürgerliche Literatur zustrebte, wofür die Volksbühnenbewegung ein gutes Beispiel ist. (Wichtige Schriftsteller: Heinrich Kämpchen, Paul Zech, Heinrich Lersch u. a. m.). Die gegen Ende des 1. Weltkrieges entstehende kommunistische Bewegung beharrte auf der Ausbildung einer proletarischen Kampfliteratur, die zunächst als „Prolet-Kult“ propagiert wurde und dann immer mehr von einer eigens dazu begründeten Schriftstellergruppe „Bund proletarisch revolutionärer Schriftsteller“ einen parteipolitisch ausgerichteten Agit-Prop-Charakter erhielt.

Der Nationalsozialismus hat sich durch Bücherverbrennungen, Schreibverbote, Einsperren von Autoren in Konzentrationslagern etc. - leider erfolgreich - um die Auslöschung der Arbeiterliteratur bemüht. Danach schloß sich schon 1947 der kalte Krieg an und mit der Adenauer-Ära eine politische Realität, die weder der Rezeption und schon gar nicht der Fortführung der sozialdemokratischen und noch

weniger der kommunistischen Tradition der Literatur der Arbeitswelt günstig war. Erst durch Fritz Hüser's Begründung der „Gruppe 61“ begann sich nach 28jähriger Unterbrechung wieder Literatur der Arbeitswelt erfolgreich zu entwickeln. Dieser Gruppe ist es zu danken, daß so wichtige Schriftsteller wie die auch in China bekannten Günter Wallraff und Max von der Grün entdeckt und gefördert wurden. Die Literatur der Gruppe 61 war nicht mehr Literatur im Vorfeld von politischen Parteien bzw. von Gewerkschaften der Arbeiterbewegung, sondern engagierte politische Literatur, die literarischen Ansprüchen genügen wollte und konnte und dennoch Einfluß auf die gesellschaftliche Entwicklung gewinnen wollte.

Gegen Ende der 60er Jahre, hervorgegangen aus der Studenten- und auch einer - gerade im Ruhrgebiet aktiven - Lehrlings-Bewegung, entstand dagegen eine literarische Opposition innerhalb der Gruppe 61 und außerhalb, die ein sehr viel direkteres politisches Engagement ohne die propagierte Überparteilichkeit zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern wünschte. Die seit Anfang der 70er Jahre daraus entstehende Schriftstellergruppe „Werkkreis Literatur der Arbeitswelt“ in der Bundesrepublik Deutschland, Österreich und der Schweiz, in 44 Städten mit sogenannten „Werkstätten“ vertreten, knüpfte mit ihrem parteilich auf der Seite der Gewerkschaften sich verankernden literarisch-politischen Engagement bei den radikaleren Autoren der Weimarer Republik wieder an. Diese Gruppe erlebt heute eine Krise ihres Selbstverständnisses, deren Ergebnis noch nicht genau erkennbar ist.

Hatte Fritz Hüser das Institut zum Archiv der „Gruppe 61“ gemacht, in dem die Handschriften, Manuskripte, Akten, Bücher und Zeitschriften der Gruppe gesammelt wurden, sorgte sein Nachfolger Noltenius dafür, daß durch einen Vertrag mit dem Werkkreis Literatur der Arbeitswelt das Fritz-Hüser-Institut auch das Archiv des Werkkreises Literatur der Arbeitswelt in Deutschland, Österreich und der Schweiz wurde.

Der zweite Gegenstand im Forschungsbereich des Fritz-Hüser-Instituts ist die Arbeiterkultur. Sie hat sich in den Bereichen Lied und Musik, Kunst u. a. m. ähnlich entwickelt wie der eben dargestellte Bereich der Arbeiterliteratur. Wichtig ist aber eine Veränderung der Perspektive der Wissenschaftsgeschichte: Die Kulturwissenschaften orientierten sich bis in die 50er Jahre hinein vorwiegend an der Erforschung bedeutender künstlerischer Einzelpersönlichkeiten, wichtiger Vereinigungen bildender Künstler, Organisationen etc. Seit den 60er/70er Jahren

kommt zweierlei ins Blickfeld und führte zu einer Umdefinition dessen, was Arbeiterkultur bedeutet. Die einzelnen Produkte der Arbeiterkultur wie z. B. Lieder oder grafische Arbeiten von Künstlern werden in ihrem prozessualen Entstehungs-, Aufführungs- und Wirkungszusammenhang in der Gesellschaft untersucht, so daß diese Produkte nicht mehr wie früher als l'art pour l'art erscheinen, sondern in ihrem intentionalen Charakter, ihrer tatsächlichen gesellschaftlichen Verwendung und ihrer sehr unterschiedlichen Wirkung je nach Adressatenkreis erfahbar werden. Der zweite Veränderungspunkt liegt darin, daß ausgehend von der angelsächsischen Forschung unter Kultur nicht mehr eine Aneinanderreihung von Spitzenleistungen der jeweiligen Kulturgeschichte gemeint ist, sondern der lebensgeschichtliche Gesamtzusammenhang. Arbeiterkultur umfaßt danach die spezifische Art, wie man zusammen arbeitet, lebt, spricht, feiert, wie das Nachbarschaftsverhältnis in Arbeitersiedlungen sich gestaltet, wie das Verhältnis zur Sexualität, zu Gewalt etc. sich bestimmt und wie und ob es sich unterscheidet von der Lebensweise anderer sozialer Gruppen der Gesellschaft. Dieses neue Bild von Arbeiterkultur meint also die Lebensweise der Arbeiter, Alltagsgeschichte, in die dann in je spezifischer Weise die Erzeugnisse der Kultur im engeren Sinne eingebunden sind.<sup>1</sup>

Die bisherige Forschungstätigkeit des Fritz-Hüser-Instituts hat drei Schwerpunkte:

1. Geschichte der Arbeiterliteratur mit den Spezialgebiete Arbeitertheater<sup>2</sup> sowie Literatur der Arbeitswelt im Ruhrgebiet und in

---

<sup>1</sup> Wichtige Forschungen im deutschsprachigen Bereich dazu z. B.: *Als die Deutschen demonstrieren lernten. Das Kulturmuster „friedliche Straßendemonstrationen“ im preußischen Wahlrechtskampf 1908 – 1910*, Tübingen 1986; Alf Lüttke (Hg.): *Alltagsgeschichte. Zur Rekonstruktion historischer Erfahrungen und Lebensweisen*. Frankfurt 1989. Rainer Noltenius: *Literarische Sozialisation im Ruhrgebiet*. In: Konrad Ehlich/Wilhelm Ellmer/Rainer Noltenius (Hg.): *Sprache und Literatur an der Ruhr*. Essen 2. Aufl. 1997, S. 131 – 148.

<sup>2</sup> Seminare des Institutsleiters an der Universität Dortmund zur Geschichte des Arbeiterjugendtheaters und der Geschichte des Figurentheaters der Arbeiterbewegung. Veröffentlichung von zwei Schriften zum Thema Arbeitertheater in der Schriftenreihe des Instituts *Forschungen zur Arbeiterliteratur* (s. S.48 Anm. 1 Bd. 1, 2 und 7). Herstellung zweier Ausstellungen zum Arbeitertheater, die in Deutschland und Holland gezeigt wurden mit der Publikation: Ernst Friedrich Suhr/Regina Weinkauff: *Revolte im Kasperhaus*. Köln 1983 und: *Kasper - Karagöz – Karagiosis. Politisches Theater auf der Puppenbühne*. Berlin 1985.

Dortmund<sup>1</sup> mit dem Ergebnis einer Literaturgeschichtsdarstellung mit Anthologie. Im Rahmen dieses Forschungsschwerpunktes veranstaltete das Institut für deutsche und ausländische Sprache und Literatur der Universität Dortmund zusammen mit dem Fritz-Hüser-Institut 1990 eine wissenschaftliche Tagung zum Thema „Sprache und Literatur an der Ruhr“, die linguistische Probleme der Ruhrgebietsprache und der Bergarbeitersprache auf der einen Seite und die Literatur des Ruhrgebiets behandelte. Das Fritz-Hüser-Institut erstellte dazu eine Dokumentationsausstellung „Literatur an der Ruhr 1960 – 90“.<sup>2</sup>

2. Das letztgenannte Thema leitet zum zweiten Forschungsschwerpunkt des Fritz-Hüser-Instituts über: die Bedeutung von Literatur und Medien in den Lebensgeschichten durch Oral-History-Interviews nach modernen Methoden der Handlungsforschung zu untersuchen. Ausgangspunkt dieses Forschungsthemas ist die Habilitationsschrift des Institutsleiters.<sup>3</sup> Hatte er dort die Bedeutung von zwei Schriftstellerpersönlichkeiten in den Lebensgeschichten von Menschen unterschiedlicher sozialer Herkunft an historischen Dokumenten aus dem 19. Jahrhundert untersucht, erforschte ein Projekt des Fritz-Hüser-Instituts mit mehreren Seminaren an der Universität Dortmund sowie in Zusammenarbeit von drei Wissenschaftlern im Fritz-Hüser-Institut von 1986 bis 1989 in 20 Längsschnittuntersuchungen an Angehörigen unterschiedlicher sozialer Herkunft, verschiedenen Geschlechts, unterschiedlicher Geburtsdaten die verschiedenen Funktionen von Literatur und Medien innerhalb des Ablaufs ihrer Lebensgeschichten. Innerhalb des Forschungsprojektes veranstaltete das Fritz-Hüser-Institut eine wissenschaftliche Tagung zum Thema „Lektüre und Mediengenuß im 20. Jahrhundert. Lebensgeschichtliche Untersuchungen“. Das Fritz-Hüser-Institut schloß das Projekt mit einer Publikation und einer Wanderausstellung „Alltag, Traum und Utopie. Lese Geschichten - Lebensgeschichten“ ab. Alltagserfahrung und gegenwärtige Mentalitätsgeschichte ist viel schwieriger in Ausstellungen anschaulich zu machen als die Entwicklung von Arbeiterschriftstellern und

---

<sup>1</sup> Gregor Vogt (Hg.): *Literatur im Alltag. Arbeiter, Flaneure und Schriftsteller in Dortmund 1930 bis heute*. Dortmund 1993 (= Informationen 35/93 des Fritz-Hüser-Instituts). Rainer Noltenius: *Literatur an der Ruhr*. In: *Literaturwegweiser zur Geschichte an Ruhr und Emscher*. Essen 1999, S. 243 – 250, u.a.m. s.a. Anm. 5 u. 7.

<sup>2</sup> Die Beiträge erschienen in Konrad Ehlich/Wilhelm Elmer/Rainer Noltenius (Hg.): *Sprache und Literatur an der Ruhr*, Essen <sup>1</sup>Aufl. 1995, <sup>2</sup>Aufl. 1997.

<sup>3</sup> Rainer Noltenius: *Dichterfeiern in Deutschland. Rezeptionsgeschichte als Sozialgeschichte am Beispiel der Schiller- und Freiligrath-Feiern*. München 1984.



Organisationen der Arbeiterliteratur nachzuzeichnen. Der Institutsleiter und seine Mitarbeiter wählten aus den 20 Interviews 4 exemplarische Männer und Frauen aus und rekonstruierten die Situationen, wo sie Bücher lasen und Radio und Fernsehen sahen: in Wohnzimmern, Arbeiterwohnküchen, am Wohngemeinschaftstisch u.a.m. Ausstellungsführungen durch die Interviewer und die Interviewten brachten den Besuchern die Funktion von fiktionaler Literatur ins Bewußtsein. Das Institut wollte mit dieser Ausstellung von einem abstrakten und idealisierten Klischeebild des Arbeiters, das in der Studentenbewegung und danach üblich war, wegführen und stattdessen ein persönliches und detailliertes Bild vom Leben der arbeitenden Bevölkerung einschließlich ihrer Phantasien entwerfen. Der Titel der Ausstellung bezieht sich auf die vom Institut zugrunde gelegte Theorie, daß sich die individuellen Phantasien der Menschen in ihren Lieblingsromanen und Lieblingsfilmen zeigen und daß sie manchmal versuchen, diese Träume zu leben („Utopie“). In der Ausstellung und dem dazugehörigen Buch<sup>1</sup> wurden Fotos aus den individuellen Fotoalben der interviewten Personen mit Bildern aus den Lieblingsfilmen und Abbildungen aus den Lieblingsromanen konfrontiert und mit einem Zitat aus den Interviews beschriftet, wodurch klar wurde, in welchen Lebenssituationen das jeweilige Stück Literatur/der jeweilige Film von besonderer Bedeutung für die jeweilige Lebensgeschichte war. Diese Ausstellung hatte ihre Premiere bei den Ruhrfestspielen in Recklinghausen Ende der 80er Jahre und wurde dann in den 90er Jahren in Essen, Dortmund, Berlin, Leipzig, Zwickau und Weißenfels gezeigt. Das Projekt hatte dazu geführt, daß parallele Forschungen jetzt in Wien und Okayama/Japan zur Durchführung unter den dortigen Bedingungen diskutiert werden und in Zwickau schon weit gediehen sind.

3. Das neue Forschungsprojekt wird in seinen Ergebnissen im Januar 2000 in Buchform erscheinen: Rainer Noltenius (Hg.): *Gibt es ein Leben ohne Arbeit? Arbeitslosigkeit in Kunst und Medien: Mangel und Hoffnung*. Essen 2000, 160 S. mit zahlreichen Abbildungen. In einem wissenschaftlichen Kongreß zum Thema, einer Ausstellung, einer Filmreihe, in Lesungen und Diskussionen, im Rathaus der Stadt, im

---

<sup>1</sup> Rainer Noltenius: *Alltag, Traum und Utopie*. Essen <sup>2</sup>1989; siehe dazu u. a. Karen Rosenberg: *Fritz-Hüser-Institut*. In: *Public Culture*, Vol. II, N.1, Chicago 1999, S. 316 – 317.

Fritz-Hüser-Institut und im Arbeitsamt ging es um das Thema der Bedeutung von Arbeit und Arbeitslosigkeit für das Selbstbewußtsein der Menschen. Wo die gegenwärtige Diskussion in der Politik und der Wirtschaft fast ausschließlich um die Zukunft der immer geringer werdenden Erwerbsarbeit kreist und die Illusion weckt, sie könne bei Fortführung der Prinzipien unserer bestehenden Arbeitsplatz- und Einkommensverteilung abgeschafft werden, soll hier auf die wachsende und weiter wachsende Zeit und Lebenszeit ohne Arbeit als Chance für die gesamte Gesellschaft hingewiesen werden. Die wachsende Produktivität unserer Wirtschaft kann für die Humanisierung der Arbeit des Lebens aller genutzt werden: Für die Humanisierung der Verhältnisse der Menschen, die bisher noch zuviel Arbeit haben und derer, die gar keine oder zu wenig Erwerbsarbeit haben. Das macht freilich die Kritik am alten Arbeitsethos nötig und eine völlige Neubewertung der gesellschaftlich freigesetzten Zeit als Chance für die gesamte Gesellschaft. Diese Fragen werden konkret veranschaulicht an der bildenden Kunst des 20. Jahrhunderts zum Thema Arbeit und Arbeitslosigkeit, die in dem genannten Band breit vorgestellt wird sowie an literarischen Beispielen von Schriftstellern seit den 20er Jahren dieses Jahrhunderts bis heute und an Filmen des 20. Jahrhunderts u. a. m.

## **Heutige Veränderungen**

Zwei Entwicklungen verändern die kulturhistorische Situation weltweit, sind für Europa und die sog. hochentwickelten Industrienationen schon sehr weit fortgeschritten. Das bleibt für die Aufgabenstellung des Fritz-Hüser-Instituts nicht ohne Folgen: Zum einen verlieren klassische sozialspezifische Kulturen/Literaturen an Bedeutung, abzulesen an der immer weiter zurückgehenden Verbindlichkeit auch des bürgerlichen Literaturkanons nicht nur in Lehrplänen der Schulen, an der Seltenheit z. B. des Anstimmens von Arbeiterliedern beim ersten Mai oder Gewerkschafts- oder SPD-Versammlungen.

Zum anderen beobachten wir eine fortschreitende Globalisierung der Kultur, z. B. die Ausbreitung von Hollywood-Filmen oder angloamerikanischer Musikgruppen über Kinos, Video, Fernsehen, Radio, CD etc. in allen Weltgegenden.

Aber der oberflächliche Blick täuscht. Gleichzeitig mit der Globalisierung beobachten wir eine starke Regionalisierung. Es zeigt sich, daß die globale Musik Kreativität, Erfrischung und Erneuerung

gerade aus der regionalen bezieht: wie die regionale und sozialspezifische Musikkultur schwarzer Afrikaner aus USA mit dem Jazz auf der ganzen Welt einflußreich wurde, bestimmten der Tango und südamerikanische Klänge die globale Tanzmusik. Ein Beispiel aus der Ruhrgebietsliteratur: Max von der Grüns Romane haben sämtlich einen geographischen, sehr engen Schauplatz, nämlich Dortmund, dennoch wurden sie bereits in Roman-, Film- und Rundfunk-Form in 14 Sprachen übersetzt, Erwin Sylvanus in 11 Sprachen, Josef Reding in 6 Sprachen.

Globalisierung vernichtet also nicht die regionalen Spezifika. Die Regionalisierung entwickelt sich durchaus auch unter dem Einfluß anderer Kulturen je spezifisch und bildet dadurch immer wieder in ihren besonders attraktiven Entwicklungen Anregungen für die Weltkultur.

Das Fritz-Hüser-Institut hat sich in den letzten Jahren immer stärker dahin entwickelt, in Sammlung, Forschung und Veröffentlichung die Literaturgeschichte des Ruhrgebietes zu einem seiner Hauptgebiete werden zu lassen. Mit der Universität Dortmund veranstaltete sie deshalb den wissenschaftlichen Kongreß zu „Sprache und Literatur an der Ruhr“ und gab das gleichnamige Buch heraus.

Das Hauptgebiet des Fritz-Hüser-Instituts ist natürlich die Literatur der Arbeitswelt. Schon diese Benennung zeigt, daß seit der Begründung des Instituts in städtischer Hand und seiner damaligen Benennung in „Institut für Arbeiterliteratur“ einige Veränderungen vor sich gegangen sind. War früher die Mehrheit der Arbeitnehmer tatsächlich Arbeiter, so stellt sich die Situation heute zunehmend anders dar: die Angestellten, die technische Intelligenz und die oft vergessenen Arbeitslosen stellen inzwischen weit mehr als die Hälfte der arbeitsfähigen Bevölkerung. Dementsprechend hat das Fritz-Hüser-Institut in den letzten Jahren – und wird es verstärkt in Zukunft tun – diese Bereiche der Literatur- und Kulturgeschichte gesammelt, erforscht und dargestellt. Literatur der Arbeitswelt ist heute immer mehr Angestelltenliteratur (z. B. Wolfgang Körner: Büro, Büro!, F. C. Delius: Unsere Siemens-Welt). Auch im Bereich der Arbeitslosen erscheint neue Literatur, tun sich Gruppen schreibender Arbeitsloser zusammen, entstehen neue anregende literarische Tendenzen, wie der gerade auch im Ruhrgebiet besonders bei der jungen Generation beliebte „social beat“.

Die Literatur und Kunst der Wohnungslosen hatte bereits Hüser zu sammeln begonnen (Verlag und Künstlergruppe „Bruderschaft der

Vagabunden“)<sup>1</sup>. Was damals (1927 – 33) als schmale Entwicklung mit einer einzigen Zeitschrift der Obdachlosen begann, ist erst in den 90er Jahren unseres Jahrhunderts wieder aufgenommen worden und mit den über dreißig Straßenzeitungen allein in Deutschland zu einer wichtigen und engagierten sozialen Dokumentation der Situation der zunehmenden Wohnungslosigkeit in unserer Gesellschaft geworden, die zu den Lesern zu sprechen beginnt in den von der frühen Arbeiterliteratur so gern benutzten Formen wie Reportage, Tagebuch, Kurzgeschichte, soziale Fotografie u.a.m. Übrigens zeigt ein Blick in die Geschichte, wie aus Obdachlosenliteratur, etwa Maxim Gorkis, der lange Jahre wohnungslos war, Weltliteratur werden konnte, und aus der Vagabundenkunst Max Ackermans, aber auch Hans Tombrocks,<sup>2</sup> immer mehr allgemein anerkannte Kunst. Da das Fritz-Hüser-Institut weiterhin die Literatur für und über die abhängig Arbeitenden und von, für und über die Unterprivilegierten und Ausgegrenzten unserer Arbeitswelt zugänglich machen will, greift es diese neu entstehende Literatur auf, sammelt sie und stellt sie dar.

## Dienstleistungen und ihre Adressaten

Das FHI versteht sich in Gegenwart und Zukunft als Dienstleistungsinstitution. Dazu seien 5 Hauptadressaten genannt:

- Schon traditionell steht das FHI mit den bestehenden Organisationen der Gewerkschaften, der Arbeiterkultur und ihr nahestehenden Organisationen in Kontakt und erbringt in diesen Fällen Dienstleistungen in Gegenseitigkeit. So übergab uns der „Deutsche Allgemeine Sängerbund“ (bis 1945 „Deutscher Arbeiter-Sängerbund“) sein Altarchiv (von 1900 bis 1960) mit allen Liederbüchern, Partituren, Festschriften etc. Wir erschließen es für ihn selbst, für Literatur- und Musikwissenschaftler und Historiker bibliothekarisch und dokumentarisch. Ähnliches gilt für Manuskripte, Bücher und Akten des

---

<sup>1</sup> Rainer Noltenius: *Die Künstlergruppe der „Bruderschaft der Vagabunden“* (1928-31).

In: Andrea Zupancic (Hg.): *Armut's Zeugnisse*. ELEFANTEN Press Berlin 1995, S. 122-138.

<sup>2</sup> Klaus Trappmann (Hg.): *Landstraße, Kunden, Vagabunden*. Berlin 1980. Max Ackermann ebd. S. 152 ff u. ü. Hans Tombrock ebd. S. 105 ff., 156 ff..

„Werkkreises Literatur der Arbeitswelt“ in Deutschland, Österreich und der Schweiz, die wir sowohl für die Werkstätten des Werkkreises selbst, wie für Wissenschaftler, Verlage und Zeitschriften dokumentarisch und bibliothekarisch aufarbeiten.

- Besonders wichtige Adressaten sind Kulturinstitutionen, die interessiert sind an der Darstellung einer Literaturgeschichte von unten. Noltenius, Literatur- und Kunstwissenschaftler, entschied seit Anfang der 80er Jahre, Wanderausstellungen herzustellen, um die Literatur- und Kulturgeschichte von Arbeitern, Angestellten und Arbeitslosen, die keine Spezialbibliotheken und Archive besuchen, dennoch zu erreichen. Sind sie es doch, die diese Literatur- und Kulturgeschichte geschaffen haben und rezipieren. Um die Menschen, die eine Schwellenangst vor bestimmten kulturellen Institutionen wie Museen, Buchhandlungen etc. haben, dennoch zu erreichen, zeigte er Ausstellungen zur Geschichte des Arbeitersports in Foyers von Sporthallen, Ausstellungen zur Literatur der Arbeitswelt in städtischen Büchereien, eine Ausstellung zum politischen Puppentheater auf einem internationalen Puppenspielfestival, eine Ausstellung zur Geschichte der Arbeiter-Esperanto-Bewegung auf den Weltkongressen der Esperantisten in Asien und Europa. Weitere Ausstellungsorte waren Landtage, Gedenkstätten, Museen, Kulturämter, städtische Begegnungszentren u.a.m. in 133 Städten in Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Niederlande, Österreich, Rußland, Spanien und Ungarn, ja sogar in Asien: in Tokyo und Osaka in Japan und in Seoul in Korea und – bisher nicht so häufig wie in Asien – zuletzt auch in USA.

Gerade in den letzten Jahren hat sich gezeigt, daß durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit die Benutzung durch Wissenschaftler, die die größte Benutzergruppe darstellen, verstärkt werden konnte. Durch unsere drei Publikationsreihen, durch Versendung von Bestandsverzeichnissen und gezielte Auslage der Institutsprospekte in verwandten Spezialbibliotheken, sowie durch extern sowie in Dortmund gehaltene Vorträge und Veranstaltungsreihen des Fritz-Hüser-Instituts. In den vergangenen Jahren gingen Wissenschaftler – insbesondere von Universitäten dazu über, Seminarsitzungen im Fritz-Hüser-Institut abzuhalten, um auch ihre Studenten und Doktoranden mit dem Institut bekannt zu machen.

Das Fritz-Hüser-Institut stellte die Ergebnisse seiner Arbeit in Jahrbüchern, Zeitschriften, Lexika und Handbüchern sowie in wissenschaftlichen Buchveröffentlichungen verschiedener Verlage dar, gibt aber auch drei eigene Schriftenreihen heraus:

1. Die Ergebnisse der bibliothekarischen archivarischen Erschließung der Bestände von zur Zeit 36 000 Büchern und 1 400 Zeitschriften sowie der zahlreichen Nachlässe zum Gesamtbereich der Kultur der Arbeitswelt werden in der Broschürenreihe „Informationen des Fritz-Hüser-Instituts“<sup>1</sup> in Form von Bestandsverzeichnissen mit Anthologien veröffentlicht.

2. In den *Forschungen zur Arbeiterliteratur* publiziert das Institut Forschungsergebnisse, die aufgrund der Benutzung der Institutsbestände durch Wissenschaftler des In- und Auslandes vorgelegt werden und ein breites Interesse verdienen.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Informationen des Fritz-Hüser-Instituts:

25/80 Arbeiterliteratur – Arbeiterkultur. Liste der im Institut entstandenen Arbeiten.

26/80 Zum Tode Fritz Hüser's / Neue Leitung des Instituts.

27/80 Zur Arbeiter-Sport- und Kultur-Bewegung. Bestandsverzeichnis des dem Institut geschenkten Nachlasses Wilhelm Bürgers.

28/83 Fritz-Hüser-Bibliographie (1973 – 83)

29/84 Archivbestände Paul Zech, Gerrit Engelke, Max Barthel und Übersicht Nachlaß Heinrich Lersch.

30/85 „15 Jahre und kein bißchen leise...“ *Spurensicherung einer WERKKREIS-Tournee*, 76 S., zahlr. Abb.

31/86 „Nichts als gegeben hinnehmen...“ *Max von der Grün wird 60*. 26 S. (Bibliographie).

32/89 U. Lessig / H. Böseke (Hg.): *Archiv des Werkkreises Literatur der Arbeitswelt im Fritz-Hüser-Institut*. Findbuch. 51 S.

33/89 Bestandsverzeichnis der Esperanto-Zeitschriften (1911 – 1989) mit Schwerpunkt auf der Arbeiter-Esperanto-Bewegung und Esperanto in den sozialistischen Ländern. 38 S.

34a/91 Bestandsverzeichnis Sport. 14 S.

35/93 M. Müller-Ahle (Hg.): *Christoph Wieprecht (1875 – 1942). Ein christlicher Arbeiterschriftsteller*. Kleine Werkanthologie mit Verzeichnis des Wieprecht-Nachlasses im Fritz-Hüser-Institut. 80 S.

36/93 G. Vogt (Hg.): *Literatur im Alltag. Arbeiter, Vagabunden, Flaneure und Schriftsteller in Dortmund 1930 bis heute*. Abb., 100 S.

37/93 Ausstellungskatalog zur Wanderausstellung: *Illustrierte Geschichte der Arbeiter-Esperanto-Bewegung. Den Arbeitern aller Länder eine Sprache*

<sup>2</sup> Forschungen zur Arbeiterliteratur:

Bd.1: Jon Clark: *Bruno Schönlink und die Arbeitersprechchorbewegung*. 256 S., 20 Abb., Prometh-Verlag Köln 1984, 18,00 DM (FHI)

Bd.2: Uwe Hornauer: *Laienspiel und Massenchor*. 275 S., 12 Abb., Prometh-Verlag, Köln 1985 (vergriffen)

3. In den „Ausstellungskatalogen zur Arbeiterkultur“ publizierte das Institut Forschungsergebnisse zu den Themen seiner Wanderausstellungen.<sup>1</sup>

In den letzten Jahren ist das Fritz-Hüser-Institut auch von Benutzern aus der Volksrepublik China besucht worden. Hervorgehoben seien nur

---

Bd.3: Anita Overwien-Neuhaus: *Mythos – Arbeit – Wirklichkeit. Leben und Werk des Bergarbeiterdichters Otto Wohlgemuth*. 248 S., 7 Abb., Prometh-Verlag, Köln 1986, 19,00 DM (FHI)

Bd.4: Karl Adamek: *Politisches Lied heute*. 228 S., 24 Abb., Klartext Verlag, Essen 1987, 29,80 DM

Bd.5: Ulrike Reeg: *Schreiben in der Fremde. Literatur nationaler Minderheiten in der Bundesrepublik Deutschland*. 288 S., 24 Abb., Klartext Verlag, Essen 1988, 29,80 DM

Bd.6: Herbert Dierker: *Arbeitersport im Spannungsfeld der Zwanziger Jahre*. 278 S., 26 Abb., Klartext Verlag, Essen 1990, 38,00 DM

Bd.7: Dagmar Kift: *Arbeiterkultur im gesellschaftlichen Konflikt. Die englische Music Hall*. 240 S., zahlr. Abb., Klartext Verlag, Essen 1991, 38,00 DM (In englischer Übersetzung: Cambridge University Press 1996)

Bd.8: Jürgen Dragowski: *Die Geschichte der Büchergilde Gutenberg*. 247 S., zahlr. Abb., Klartext Verlag, Essen 1992 (vergriffen)

Bd.9: Aiga Seywald: *Die Presse der sozialen Bewegungen 1918 – 1933*. 465 S., zahlr. Abb., Klartext Verlag, Essen 1994, 98,00 DM

Bd.10: K. Ehlich, W. Elmer, R. Noltenius (Hg.): *Sprache und Literatur an der Ruhr*. 240 S., Klartext Verlag, Essen 1995, 2. Aufl. Essen 1997, 38,00 DM

<sup>1</sup> Ausstellungskataloge zur Arbeiterkultur:

Bd.1-3: vergriffen

Bd.4: Ernst-Friedrich Suhr und Regina Weinkauff: *Revolt im Kasperhaus*. 96 S., Prometh-Verlag, Köln, 1983, 6,00 DM (FHI)

Bd.5: Diethelm Blecking (Hg.): *Arbeitersport in Deutschland 1893 - 1933* 68 S., Großformat, 35 Bildtafeln, Prometh-Verlag, Köln, 1983, 10,00 DM (FHI)

Bd.6: Harry Böseke/Ursula Lessig (Hg.): *Tatort Arbeitsplatz – 15 Jahre Werkkreis Literatur der Arbeiterbewegung*. Dortmund 1985 (vergriffen)

Bd.7: Rainer Noltenius (Hg.): *Alltag, Traum und Utopie. Lesegeschichten – Lebensgeschichten*. 173 S., Klartext Verlag, Essen, 1988, 2. Aufl. 1989 (vergriffen)

Bd.8: Rainer Noltenius (Hg.): *Illustrierte Geschichte der Arbeiterchöre*. 173 S., zahlr. Abb., Klartext Verlag, Essen, 1992, 18,00 DM (FHI)

Bd.9: Rainer Noltenius (Hg.): *Gibt es ein Leben ohne Arbeit? Arbeitslosigkeit in Kunst und Medien: Mangel und Hoffnung*. 160 S., zahlr. Abb., Großformat, Klartext Verlag Essen, 2000, 29,80 DM

Alle genannten Titel sind - bis auf die vergriffenen – über das Fritz-Hüser-Institut zu beziehen. Die neuesten Bände auch über den Buchhandel. Die mit „(FHI)“ gekennzeichneten Bände sind nur noch über das Institut erhältlich.

Besucher aus dem Chinesischen Filmarchiv aus Beijing und vom Institut für ausländische Literatur der Akademie der Sozialwissenschaften ebenfalls aus Beijing. Der Redakteur der Zeitschrift *Weltliteratur* M. A. Li Shi Xun forschte im Fritz-Hüser-Institut über Max von der Grün, von dem neben sämtlichen Büchern auch Originalbriefe und Originalmanuskripte vorliegen, da er damals *Irrlicht und Feuer* von Max von der Grün ins Chinesische übersetzte.

Wir denken, daß die Benutzung des Fritz-Hüser-Instituts durch chinesische Interessenten allerdings dadurch erheblich zunehmen wird, daß wir seit zwei Jahren unsere Bestände elektronisch erschließen und über eine eigene Web-Side: [www.dortmund.de/fhi](http://www.dortmund.de/fhi) verfügen und durch Email erreichbar sind. (Die Email-Adressen des Institutsleiters: [rainer.noltenius@stadtdo.de](mailto:rainer.noltenius@stadtdo.de), des Diplom-Bibliothekars: [gvogt.@stadtdo.de](mailto:gvogt.@stadtdo.de) und der Diplom-Archivarin: [jpalm@stadtdo.de](mailto:jpalm@stadtdo.de).) Ich möchte die Leser, die interessiert sind, herzlich einladen, das Institut auf diesen Wegen zu nutzen. Die Bestände des Fritz-Hüser-Instituts insbesondere die literarischen Nachlässe, die Handschriften, Dokumente, das Ton- und Bildarchiv des Instituts wie die Aufgliederung der Bibliothek wird zur Zeit auf eine CD-ROM gepreßt, die in Amsterdam durch das ID-Archiv beim Internationalen Archiv zur Sozialgeschichte hergestellt wird. Die CD wird ab Sommer 2000 zu erhalten sein unter folgendem Titel (Arbeitstitel, der genaue Titel steht noch nicht fest): Verzeichnisse 2000. Enthaltend: Verzeichnis der „anderen“ Archive, Verzeichnis der lieferbaren Broschüren und der Alternativ-Medien. Amsterdam 2000.

## **Chinesische Literatur im Fritz-Hüser-Institut**

Das Fritz-Hüser-Institut heißt im vollen Titel „Fritz-Hüser-Institut für deutsche und ausländische Arbeiterliteratur“. Konkret heißt das, daß die Mehrheit der Bücher und Zeitschriften zwar der deutschsprachigen Literatur- und Kulturgeschichte gilt (Deutschland, Österreich, Schweiz), daß darüber hinaus aber die Literatur ausländischer Emigranten in Deutschland und deutscher Schriftsteller in ausländischen Exilorten gesammelt wird und die Literatur der Arbeitswelt aus anderen Nationen innerhalb der Weltliteratur. Die chinesische Abteilung von Bibliothek und Archiv des Fritz-Hüser-Instituts besteht aus deutschsprachigen und esperantosprachigen Büchern, Zeitschriften und Dokumenten.

Zunächst zu den esperantosprachigen Dokumenten. Die



Welthilfssprache Esperanto hat seit 1903 in der Geschichte der Arbeiterbewegung, in den Parteien und Gewerkschaften eine große Rolle gespielt. Das Fritz-Hüser-Institut hat anlässlich einer Ausstellung zur Geschichte der Arbeiteresperantobewegung von einem Privatsammler, dem Stahlarbeiter Eduard Weichmann aus Dortmund und von vielen weiteren Spendern aus der ganzen Welt zahlreiche Bücher, Zeitschriften, Fotografien, Briefmarken, Anstecknadeln, Ausweise, Fahnen, Wimpel etc. erhalten. China ist das Land, in dem heute am meisten Menschen Esperanto sprechen.

Erfreulicherweise haben wir von der chinesischen Esperantobewegung bedeutende Bestände. Es beginnt mit einer Zeitschrift *Hina Socialisto*, ein Heft einer seltenen zweisprachigen (chinesisch und Esperanto) Zeitschrift sozialistischen Inhaltes aus der Zeit vor der chinesischen Revolution aus Schanghai von 1913 (s. Abb.). Seit Begründung der Volksrepublik China wurde Esperanto offiziell stark gefördert, und wir besitzen die Zeitschrift *El Popolo Cinio* von 1950 bis 1999. In ihr läßt sich die bewegte und die bewegende Kulturgeschichte Chinas seit der Revolution von 1949 bis heute äußerst farbig ablesen, was in Deutschland höchst selten ist, da in der Zeit des kalten Krieges seit ca. 1948 bis in die Mitte der 60er Jahre offizielle Bibliotheken den Bezug von Publikationen aus der Volksrepublik China ablehnten, so daß man auch hier wieder nur Dank der Verdienste von Privatsammlern auf solche seltenen Bestände zurückgreifen kann. Auch weitere Periodika der chinesischen Esperantobewegung einschließlich von Kalendern sind vorhanden. In der Buchsammlung befinden sich von zahlreichen chinesischen Autoren der chinesischen Literatur und der chinesischen Politik nicht zuletzt auch von Mao Tse Tung zahlreiche Übersetzungen ins Esperanto.

Die meisten Benutzer des Fritz-Hüser-Instituts greifen aber auf die deutschsprachigen Bestände zur chinesischen Literatur- und Politik-Geschichte zurück. Vorhanden sind u. a. Erzählungen und Romane folgender chinesischer Schriftsteller: Lu Hsün, Lu Xun, Wang Meng, Jiang Ziong. Interessant sind auch die Anthologien chinesischer Dichtung, die schon früh in Verlagen der Arbeiterbewegung wie dem Malik-Verlag Berlin entstanden, z. B. *China klagt. Nachdichtungen revolutionärer chinesischer Lyrik aus zwei Jahrtausenden* von Albert Ehrenstein. Berlin 1924 u. a. m.

Insbesondere für Chinesen wird sicherlich der Blick europäischer Autoren auf die Verhältnisse in China interessant sein.

Zwischen 1907 und 1911 unternahm ein deutscher Arbeiter Fritz

Kummer (1875 – 1937) eine Reise um die Welt und veröffentlichte einen Reisebericht: *Fritz Kummer: Eines Arbeiters Weltreise*. Stuttgart 1913 (zuletzt Leipzig 1986). Im Gegensatz zum üblichen Touristen verdient sich Fritz Kummer in seinem Beruf als Metall- und Eisenbahnarbeiter seinen Unterhalt während der Reise. Berühmter und einflußreicher ist freilich die Reportage von Egon Erwin Kisch *China geheim*, Berlin 1933. Ein Reisebericht, den der berühmte „rasende Reporter“, der sich für die sozialen Bewegungen auf der ganzen Welt engagierte, über das damalige China publizierte.

Der französische Konsul in China, Eugène Simon veröffentlichte *La Cité chinoise*, in deutscher Übersetzung *Das Paradies der Arbeit*, München 1920. Auch die Darstellungen von Bertrand Russel (München 1925), K. A. Wittfogel (Leipzig 1931) und die verschiedenen Darstellungen von Agnes Smedley über China von 1934 und 1936 runden das Bild ab.

Zur politischen Literatur Chinas sind in deutscher Übersetzung Quellen zur Geschichte der chinesischen Revolution seit 1927 vorhanden und Schriften u.a. von Liu Shaoki, Chu Li-Po, sowie von Mao Tse Tung.

Schon in den vergangenen Jahren gelang es, japanische und koreanische Kollegen durch Aktivitäten, Veröffentlichungen und Vorträge aus dem Fritz-Hüser-Institut zu ähnlichen Studien wie den im Fritz-Hüser-Institut angelegten (sozialspezifische Rezeptionsforschung) anzuregen. Englische und amerikanische Zeitschriften und die internationale Vereinigung von Institutionen zur Geschichte der Arbeiterbewegung stellten das Institut in ihren Publikationsorganen dar. Deshalb hoffen wir, daß diese Darstellung des Instituts im deutsch-chinesischen Jahrbuch dazu führt, daß die Benutzung durch chinesische Interessenten stark zunehmen wird, einerseits durch wissenschaftliche, bibliothekarische und archivarische Recherchen zur Literatur der Arbeitswelt, andererseits durch Interesse an den Wanderausstellungen, die gerne auch in China in chinesischen Übersetzungen gezeigt werden können oder durch Interesse an den Publikationen des Instituts.